



Bildung für Alle

Kooperation mit der VHS Eutin

Sexualität

Ein Thema mit vielen Facetten

Angehörigenbefragung

Maßnahmen zur Aktivierung von Angehörigen

Liebe Leserinnen und Leser,

so allgegenwärtig wie heutzutage – in der Werbung oder im Internet – war Sex noch nie. Trotzdem kann es sich – wenn es konkret wird – nach wie vor um ein sehr heißes Eisen handeln.

Einige wenige Facetten dieser unerschöpflichen Thematik haben wir in diesem Heft aufgegriffen.

Wie geht es Ihnen, was denken Sie, wenn Sie lesen, dass erwachsene, bestimmt nicht mehr ganz junge Männer, sagen, das erste Mal in ihrem Leben hätten sie zärtliche Berührungen kennenlernen dürfen. Diese Erfahrung wurde im Rahmen der Inanspruchnahme aktiver sexueller Assistenz gemacht. Und wie viele Menschen, Männer und Frauen, leben in Einrichtungen, in denen sie durch unüberwindbare Umstände selbst von einem solchen Erlebnis ausgeschlossen sind?

Mir scheint: Teilhabe – Inklusion – „mittendrin, statt nur dabei“ geht gar nicht so leicht. Viele sind in mancher Hinsicht noch nicht einmal dabei.



Sexualität in Einrichtungen, das ist unter vielerlei Gesichtspunkten heikel: „Wo müssen wir Grenzen setzen, wo wollen wir Grenzen einreißen“, heißt es in einem der anderen Artikel. Wir stellen uns der schwierigen Gratwanderung zwischen Fürsorge und Bevormundung, zwischen helfender Unterstützung und strikten NO GOs. Lesen Sie selbst. Und wir freuen uns auf Rückmeldungen, Kritik und Kommentare.

Aber dies ist bei Weitem nicht alles, worüber wir berichten: Bildung, Kunst und Kultur, vielfältige Angebote für Senioren, eine zugespitzte Auseinandersetzung mit der Reform der Eingliederungshilfe, wie sie beginnt, sich abzuzeichnen – und anderes, was auch nachdenklich macht. Die Fülle des Berichtenswerten hat uns veranlasst, ausnahmsweise den Umfang der Ausgabe um vier Seiten zu erweitern.

Wir wünschen eine anregende Lektüre,

Mathias Kolaczinski
Geschäftsführer FLEK Gruppe GmbH

*Titelbild:
Jürgen Obst (re) und Klaus Furch mit Regina Knutas (Praktikantin)
beim Malen im Seniorenhaus der Stiftung Drachensee*

Die VHS Eutin und *Die Ostholsteiner* vereinbaren Zusammenarbeit

Eutin. „Bildung für Alle“ lautet das Credo der Volkshochschulen in Deutschland, aber ist das nur ein hehres Ziel, der ferne Berggipfel für den plattfüßigen Wanderer im Alltagsgeschäft? Was nützt mir ein Excel-Kurs oder ein Kurs Plastisches Gestalten, wenn ich mit meinem Rollstuhl die Treppen zu den Kursräumen nicht hinauf komme? Was nützt ein Kurs Epochen und Ideengeschichte in der Europäischen Philosophie, wenn ich taub bin? Was soll ich bei einem Mathematikaufbaukurs, wenn ich mich gar nicht länger als fünf Minuten konzentrieren kann?

Menschen mit Beeinträchtigung sind eben beeinträchtigt, und doch sind sie in dem „Alle“ enthalten. Auch sie sollen die Gelegenheit zur Bildung bekommen.

„Inklusion ist für uns schon seit einigen Jahren ein Thema“, erklärt Antje Bunse, Leiterin der VHS Eutin. „Aber wir wollen nicht nur darüber reden. Wir wollen etwas dafür tun.“

Und so kam es zu der Zusammenarbeit mit *Die Ostholsteiner*, die mit ihrem Bildungsangebot für Menschen mit Beeinträchtigung das nötige Knowhow auf diesem Feld besitzen. So wurden schon viele der VHS-Angebote in einfache Sprache übersetzt, inklusive des Anmeldebogens. „Das kommt nicht nur bei den Menschen mit Beeinträchtigung gut an. Viele unserer bisherigen Kunden empfinden das neue Formular als viel übersichtlicher und verständlicher und haben es auch benutzt.“

Im Gegenzug nutzt die VHS die barrierefreien Unterrichtsräume des Bildungsforums von *Die Ostholsteiner* für Computerschulungen.

Auf Seiten von *Die Ostholsteiner* haben sich Monika Imhäuser (Personalentwicklung und Koordinatorin für das Angebot FLEKbildung) und Frank Lunau (Leiter der Wohnstätte Haus Am Priwall) zusammengesetzt und einen weiteren Schritt auf dem künftigen gemeinsamen Weg ausgeheckt. Eine Gruppe

von sechs Bewohnern aus der Wohnstätte wollten nämlich zusammen mit zwei Begleitern eine Woche auf Mallorca verbringen und in Vorbereitung auf diesen Urlaub organisierte die VHS einen Spanischkurs, dessen Ziel es sein sollte, die sechs Reisenden in die Lage zu versetzen, sich in einem Lokal etwas bestellen zu können und vielleicht auch einen kleinen Smalltalk zu starten.

Antje Bunse konnte Frank Jeworrek für diese besondere Aufgabe gewinnen, der ohne Erfahrung im Umgang mit geistig beeinträchtigten Menschen, aber mit Begeisterung und viel persönlichem Einsatz nicht nur seinen Schülern Land und Sprache näher bringen, sondern gleichzeitig Methoden des Unterrichtens ausprobieren konnte. So schrieb er z.B. nützliche Vokabeln auf große Zettel, schrieb darunter, wie sie richtig ausgesprochen werden, und auf die Rückseite die deutsche Bedeutung. In Rollenspielen und mit Hilfe dieser großen Vokabelkärtchen konnten so



die Teilnehmer typische Situation wie das Bestellen eines Kaffees mit Milch direkt ausprobieren. Frank Jeworek übernahm dabei mit viel schauspielerischem Talent die Rolle des Spaniers. Und fehlte mal das richtige Wort, so konnte man auch seinen Zettel hochhalten, auf dem z.B. „café con leche“ stand. Und hinterher hatte jeder Teilnehmer ein kleines Wörterbuch in der Hand.

Monika Imhäuser stellt fest: „Dieser Spanischkurs ist nicht nur ein Startschuss für unsere künftige Zusammenarbeit, sondern auch für die Reflektion der didak-

tischen Methoden. Das Ziel sind ja nicht Kurse für Behinderte, sondern Kurse für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Es geht nicht nur um die Teilnahme, sondern auch ums Lernen. Ums gemeinsame Lernen.“ Und Frank Lunau ergänzt: „Und es geht auch darum, dass die Menschen mit Beeinträchtigung am allgemeinen gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Wenn sie zu einem Kurs in die VHS gehen, können sie dort andere Menschen kennenlernen und selbst kennengelernt werden. Das ist doch Inklusion.“

Mittlerweile ist die Reisegruppe von ihrem Mallorca-Urlaub zurückgekehrt. Die Teilnehmer sind noch voller lebendiger Eindrücke und erzählen begeistert von ihren Ausflügen an den Strand und in nette kleine Ortschaften, vom guten Wetter und vom guten Essen. Und einige haben sich sogar getraut, ihre neu erworbenen Spanischkenntnisse auszuprobieren. Flüssige Gespräche sind noch nicht dabei entstanden. Aber vielleicht doch die Lust, noch einen weiteren Spanisch-Kurs anzuhängen. (ef)

Die artegrale in Kiel

Ein Raum für Kunst und Kultur

Kiel. Zu Teilhabe und selbstbestimmtem Leben gehören auch Kunst, Kultur und Kreativität. Damit diese auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft buchstäblich einen Raum finden, hat die Stiftung Drachensee die artegrale ins Leben gerufen.

In der Kultur-Werkstatt und Atelier-Galerie artegrale können Menschen mit und ohne Behinderungen unter professioneller Anleitung künstlerisch tätig sein. Sie ist Raum für kreatives Schaffen, Begegnungen, ein Ort für Ausstellungen, Schauspiel, Musik, Literatur und Tanz.

Das Gebäude ganz in der Nähe der Kiellinie, der speziell sonntags viel besuchten Kieler Flaniermeile, wurde barrierefrei umgebaut und bietet mit einem großen Atelier- und Veranstaltungsraum sowie Arbeits- und Materialräumen, einem Werkhof und einer Terrasse sowohl drinnen als auch im Freien viel Platz für kreatives Wirken. Die artegrale steht allen interessierten Menschen offen und bietet ein Kursprogramm, Veranstaltungen und Ausstellungen.

Das Projekt basiert auf dem Engagement und dem Einsatz freiwilliger Helferinnen und Helfer. Jede Form der Mitarbeit ist willkommen. Bei Interesse steht als Ansprechpartnerin die Koordinatorin Saskia Landsiedel zu Verfügung (Tel. 0431/64 84-380 landsiedel@drachensee.de).

Einer der Höhepunkte in diesem Jahr war die Kieler Museumsnacht, zu der über 200 Gäste in die artegrale gekommen sind. Neben einer Ausstellung mit Werken von Wolfgang Stampe konnten die Besucherinnen und Besucher verschiedene Drucktechniken

artegrale
Kultur-Werkstatt Atelier-Galerie

ausprobieren. Zum Beispiel Fadendruck, Materialdruck und Linoldruck. Eigene Druckstöcke konnten entworfen, hergestellt und anschließend gedruckt werden. Die dabei entstandenen Kunstwerke durften anschließend mitgenommen werden, was viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene begeistert genutzt haben.

Aktuell zu sehen ist in der artegrale die Ausstellung „Farbenspiele“ mit Bildern der Besucherinnen und Besucher der Tagesförderstätte, einer Einrichtung für Personen mit intensivem Unterstützungsbedarf. Zu sehen sind dort Werke, die mit unterschiedlichen Materialien und Techniken die große Begeisterung vermitteln, mit denen sie entstanden sind.

Auf die Ausstellung „Farbenspiele“ folgt die Weihnachtsausstellung der integrativen Malkurse. Die genauen Öffnungszeiten sind im Internet unter www.artegrale.de zu finden. (ps)



Kontakt zu Vierbeinern inklusive

Seit 15 Jahren ist das Seniorenhaus ein Ort, um den Ruhestand aktiv zu gestalten

Kiel. Wir werden immer älter – natürlich, werden Sie sagen. Die Gruppe der älteren Menschen wächst bei uns in den nächsten Jahrzehnten überproportional. Das gilt für Menschen ohne Behinderungen ebenso, wie für Menschen



mit Behinderungen. Die Stiftung Drachensee beschäftigt sich bereits seit Ende der 80er Jahre mit dieser Thematik und hat sich schon damals gefragt: Was kann die Stiftung Drachensee Senioren anbieten? Wie sehen Vorstellungen und Bedürfnisse von älteren Menschen mit Behinderungen für die Gestaltung des

Maria Leube, Leiterin des Seniorenhauses, und Marion Herbst

Ruhestandes aus?

Zunächst wurde ein Arbeitskreis gebildet, der den Bedarf und die Wünsche der betroffenen Menschen ermittelt hat. Daraus entstand Ende der 90er Jahre die erste Seniorengruppe von 5-6

Menschen, die tagesstrukturierende Angebote wahrnehmen konnten.

Aufgrund der steigenden Nachfrage entstand im Jahr 2000 das Seniorenhaus in der Hamburger Chaussee in Kiel, das somit in diesem Jahr sein 15jähriges Jubiläum feiert.

Inzwischen nehmen dort 15 Besucherinnen und Besucher im Alter von 65 bis 75 Jahren das vielfältige Angebot wahr. Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehören unter anderem Ausflüge, kreatives Arbeiten zum Beispiel mit Holz und Ton, Musik, gemeinsames Kochen, Gedächtnistraining und die Pflege von Hobbies. Einen großen Raum nimmt auch die eigene Biographiearbeit ein. Ferner gehören ein Künstler sowie eine Privatperson mit ihrem Hund zu den regelmäßigen Gästen.

Das Seniorenhaus bietet den Besucherinnen und Besuchern drei Aufenthaltsräume, eine Küche, einen Kaminraum sowie einen Grün- und Außenbereich, in dem sogar in einem kleinen Stall Hühner gehalten werden. Also viel Platz, um sein Leben sowohl aktiv mit Begegnung, Erleben, Gemeinschaft und Beschäftigung zu gestalten, als auch Ruhe und Entspannung zu finden. (ps)



Norbert Rosenfeld und Rolf Neelsen bei der Gartenarbeit

Des Pudels Kern - Polemik zur bevorstehenden „Reform“ der Eingliederungshilfe

Geht es nach der offiziellen Rhetorik, so scheinen für Menschen mit einer (wesentlichen) Behinderung demnächst „richtig gute Zeiten“ anzubrechen; die sogenannte „Reform der Eingliederungshilfe“ steht nahe bevor. Vielleicht wird ja wie im Märchen am Ende doch noch alles gut und die „Reform“ entpuppt sich tatsächlich als dauerhafter und umfassender Beitrag zur Verbesserung der Lebenslagen der von einer (wesentlichen) Behinderung betroffenen Menschen. Um es mit Goethes Faust zu sagen: „Allein, mir fehlt der Glaube!“. Zu befürchten steht, dass sich hinter wohlklingender Rhetorik mittel- bis langfristig angelegte Planungen zur Demonstrierung der Rechtsansprüche der Menschen mit Behinderung verbergen. Es mag sein, dass mit der „Reform“ im Detail einige Verbesserungen eintreten werden; für „Stimmung“ sorgen zumindest Wohlgefühlbegrifflichkeiten wie Inklusion, Personenzentrierung, Partizipation, Selbstbestimmung und Leichte Sprache. Aber auch der Teufel steckt bekanntlich im Detail! Wenn wir nicht achtgeben, kann es den bei und mit uns arbeitenden und lebenden Menschen mit Behinderung (und mit ihnen auch uns) ergehen wie Faust, der Mephisto als egoistischen Verführer erst spät erkannte. Dabei lassen Kontext und einige bekannt gegebene Eckpunkte der „Reform“ aufhorchen. Hierzu einige Anmerkungen:

Inklusion als Bezugspunkt der „Reform“

Mit Verabschiedung und Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen („UN-BRK“) in Deutschland ist die sog. „Inklusion“ zum Leitbegriff einer „Reform“ der Eingliederungshilfe erklärt worden. Festgesetzt hat sich, dass es irgendwie um ein „Draußen“ und „Draußen“ gehen soll, die zu Gunsten eines „alle Miteinander“ zu überwinden seien. Diese einfältige Vorstellung gerät zwar zunehmend in Kritik. Beanstandet wird bspw., dass die vielfältigen Ausgrenzungsprozesse in-

nerhalb der Gesellschaft kaum ernsthaft thematisiert werden. Es wird mit Recht nach der Qualität der sozialen Räume gefragt, in die „inkludiert“ werden soll, und angesichts ernüchternder Realitätsbefunde die Frage aufgeworfen, ob der Erhalt von „Schonräumen“ zur Realisierung des Wunsch- und Wahlrechts und des Rechts auf Selbstbestimmung nicht Angebot für Menschen mit Behinderung bleiben müsse. In der Diskussion um das geplante BTHG beziehungsweise in dessen Umfeld tauchen entsprechende Infragestellungen aber nicht auf.

Das Paradigma der „Inklusion“ erweist sich jedenfalls, gemessen an der real existierenden Praxis der Leistungsgewährung, häufig als leere Worthülse: Trotz der von den Leistungsträgern aufgenommenen „Inklusionsrhetorik“ bleibt die Bewilligungspraxis im Bereich der Eingliederungshilfe und der Schnittstellenbereiche (v.a. Pflege, Krankenversicherung) häufig restriktiv und löchrig, werden Leistungsansprüche negiert und wird dabei - nicht selten erfolgreich - offensichtlich auf die mangelnde Durchsetzungsfähigkeit und Überforderung der Leistungsberechtigten und ihrer Angehörigen bzw. rechtlichen Betreuungen spekuliert.

„Reform“ des Leistungserbringungsrechts

Man darf gespannt sein, welche der im bekannten Grundlagenpapier zu den Überlegungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe der Arbeits- und Sozialministerkonferenz (ASMK) von August 2012 gemachten Vorschläge zur Weiterentwicklung des Vertragsrechts der §§ 75 ff. SGB XII Berücksichtigung im Referentenentwurf zum BTHG finden werden. Angesichts der drückenden Erwartungshaltung der Länder sind relevante Abweichungen von den prinzipiellen Aussagen und „Linien“ des Grundlagenpapiers schwer vorstellbar. Das Grundlagenpapier ist einseitig auf De-Institutionalisierung, verstärkte Steuerung und Kontrolle des Leistungs-

geschehens durch die Sozialhilfeträger, auf eine weitere „Vermarktlichung“ der Eingliederungshilfe durch Einführung eines Vergabeverfahrens-„light“ sowie auf die weitere Schwächung der Stellung der Leistungsanbieter unter Aushebelung des sozialrechtlichen Dreiecksverhältnisses ausgerichtet.

Eine Verbesserung der Position der Leistungsberechtigten ist insgesamt nicht erkennbar. Postuliert werden zwar Personenzentrierung, Stärkung von Selbstbestimmung und größere Angebotsvielfalt – konterkariert werden diese „Ansagen“ bspw. durch die weitere Begrenzung des Wunsch- und Wahlrechts, ungenügende Partizipations- und Beratungsmöglichkeiten der Leistungsberechtigten im Prozess der Leistungsgewährung und –erbringung, durch fehlende, insbesondere auch die Leistungsträger bindende, Vorgaben im Hinblick auf die fachlich-pädagogischen Elemente der Eingliederungshilfe (Gesamtplanung, Teilhabepflicht, Zielvereinbarungen, Zusammenhang zu Leistungsvereinbarungen, Evaluation etc.) sowie durch die weitere Marginalisierung der für eine qualitativ hochwertige Leistungserbringung essentiellen Leistungsvereinbarung. Diese „Reform“ zielt offenkundig auf Einsparungen!

„Reform“ der Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben

Es gehört inzwischen quasi zum „guten Ton“, insbesondere die Werkstätten für behinderte Menschen zum Inbegriff für die Reformbedürftigkeit der Hilfen für Menschen mit Behinderung zu erklären. Unterstellt wird in diesem Zuge allerhand. Man mag sie nicht mehr hören, all die undifferenzierte, substanzlose und rechtlich unbedarfte Kritik an WfbM, vor allem nicht die Kritik an der „viel zu geringen Übergangsquote“. Diese Kritik zielt auf das Sozialstaatsprinzip, reduziert die umfangreichen Aufgaben der WfbM auf die eine Aufgabe der Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, blendet die Rahmenbedingungen eben dieses Ar-

beitsmarktes mit seinen vielfältigen Selektionsmechanismen aus, ignoriert die Einschränkungen des als wesentlich behindert geltenden Personenkreises („volle Erwerbsminderung“), negiert das insgesamt wohlgedachte System des Werkstättenrechts und diskreditiert schließlich unsere und die Arbeit unserer WfbM-Beschäftigten.

Zu vermuten ist, dass der Rechtsanspruch auf Teilhabe am Arbeitsleben in einer WfbM über kurz oder lang aufgeweicht wird. Der Status der „vollen Erwerbsminderung“ und dessen Feststellung durch den Fachausschuss der WfbM, der Fachausschuss selbst, das „arbeitnehmerähnliche Rechtsverhältnis“ mit der besonderen sozialversicherungsrechtlichen Absicherung – all das und mehr steht auf dem Spiel. „Inklusion“ in der Interpretation bestimmter interessierter Kreise macht eben alle „gleich“; jedweder „Sonder“-status passt nicht in dieses Konzept. Darüber hinaus

wird die Etablierung „anderer Anbieter“ und die mögliche Einbeziehung des bislang in Tagesförderstätten betreuten Personenkreises in die Förderung durch die WfbM die Institution WfbM von außen und innen unter Druck setzen.

Fazit

Auch wenn man selbst keinerlei Erwartungen an die „Reform“ der Eingliederungshilfe hat: Die bei unseren Klienten geweckten Erwartungen werden wohl aller Voraussicht nach bitter enttäuscht werden (nach neueren Verlautbarungen kommt bspw. das Bundesteilhabegeld wegen mangelnder Refinanzierung nicht).

Was bedeutet im Übrigen der neue „inklusive“ Behinderungsbegriff für die Ansprüche unserer Klienten? Wenn das Vorliegen einer Behinderung auch an Kontextfaktoren anknüpfen soll – dann können Leistungsberechtigte mehr als

heute auf den Sozialraum, auf familiäre Strukturen, auf aktivierbare individuelle Ressourcen („Selbsthilfepotenziale“), verwiesen werden. Damit kommt man auch hier bei der neoliberalen „Logik“ des „neuen aktivierenden Sozialstaates“ an. Behinderung würde damit – wie bspw. die Arbeitslosigkeit erwerbsfähiger Personen – überwiegend zum „persönlichen Problem“ umdefiniert.

Allerdings: Das Grundgesetz gilt. An Artikel 3 Absatz 3 Satz 2 GG kommt der Gesetzgeber nicht vorbei. Vielleicht bedarf es wieder einmal des Bundesverfassungsgerichts und seiner Klarstellung: Da läuft er, der mephistophelische Pudel!

Dr. Anja Erdmann,
Justitiarin der FLEK Gruppe GmbH

Lesen Sie dazu den ausführlichen Beitrag unter „Wichtigstes Rechtsthema“ auf www.flek-gruppe.de

Jonas und der Engel - ein himmlischer Auftrag

Sonntag, 20.12.2015 • 16.30 Uhr • Einlass 16.15 Uhr

Puppenspiel von
Marc Schnittger

Eine spannende Abenteuergeschichte für Kinder ab 5 Jahre und Erwachsene
Eintritt kostenfrei, Spende willkommen



artegrale
Kultur-Werkstatt Atelier-Galerie

Reventouallee 14-16, 24105 Kiel

Sexualität - Ein Thema mit vielen Facetten

Leidenschaft trifft Lebensfreude! Die Hausgemeinschaft der Marli Pflege GmbH auf dem Kiez

Hamburg-St. Pauli. Im Rahmen der sozialen Betreuung organisieren wir für möglichst jeden Mittwoch im Monat einen Ausflug für unsere Hausgemeinschaft. Oft kommen die Ideen zu den Ausflügen von den Bewohnern selbst, wie auch zu unserem letzten Ausflug. Ein Bewohner äußerte vor einiger Zeit den Wunsch, dass er gerne mal auf die Reeperbahn fahren würde. Gesagt-gesagt! Nach anfänglicher Skepsis einiger Kollegen, ob ein Ausflug auf die Reeperbahn überhaupt angebracht sei, stiegen wir dann konkret in die Organisation und Planung ein.

Und dann war er da - der 3. Juni: Mit zwei Marli-Bussen, vier Betreuern und sieben Bewohnern unserer Hausgemeinschaft fuhren wir nach Hamburg direkt auf die Reeperbahn. Pünktlich um 17.00 Uhr begrüßte uns Heike, eine gelernte Pflegekraft, vor dem Imperialtheater und führte uns ganze zwei Stunden durch ihren Stadtteil. Bei dieser individuellen Stadtführung erfuhren wir so manches



Interessante, Verruchte, Lustige aber auch Geschichtliche über St. Pauli. Heike war wirklich mit Herzblut dabei und hatte keinerlei Berührungsängste oder Vorbehalte unserer „besonderen Gruppe“ gegenüber. Wieso eigentlich „besondere Gruppe“? Die Antwort ist ganz einfach: Wir sind besonders lustig, besonders lebensfroh, besonders interessiert, besonders nett...!

Nach zwei Stunden geführter Tour zu Fuß bzw. im Rollstuhl durch St. Paulis schönste Ecken, kehrten wir zur Stärkung im Fischerhaus direkt an der Elbe ein. Mit tollem Blick in den Hafen genossen wir leckeren Fisch und der ein oder andere ein kühles Blondes. Mit vollen Mägen zog es uns nun nochmal auf die sündige Meile und wir erkundeten auf eigene Faust das Hamburger Nachtleben.

Die belebte „Große Freiheit“ zog uns mit seinen bunten Leuchtschriften magisch an und wir erhaschten so manchen hübschen Einblick. Die Männer bekamen sogar Einlass in die Herbertstraße und ka-

men mit einem breiten Grinsen wieder heraus. (Was sich dort abgespielt hat, kann ich leider nicht sagen – ich musste draußen warten.) Leider mussten wir feststellen, dass wir mit den Rollstühlen in keine Bar fahren konnten, da diese nur über Treppen zu erreichen sind. Das war der einzige Minuspunkt an diesem Abend. Der Besuch eines Erotikshops war der krönende Abschluss unseres gemeinsamen Abends und verführte manchen noch zum Kauf eines Andenkens. Um zwei Uhr nachts kehrten wir dann zurück in die Hausgemeinschaft und gingen mit tollen Erinnerungen erschöpft schlafen.

Fazit: Es war ein wunderschöner Tag mit den Bewohnern und Kollegen. Wir werden das auf jeden Fall wiederholen.

Anja Sager-Jacobsen
Soziale Betreuung
Marli Pflege GmbH



Sexualbegleitung erleben

Lübeck. Sexualität gehört zu den existenziellen Bedürfnissen jedes Menschen. Berührungen spüren, Zärtlichkeit, Intimität, Partnerschaft, Liebe geben und empfangen wünschen sich Männer und Frauen jeden Alters. Dieses gilt somit auch für Frauen und Männer mit Behinderungen.

Die Lebensgeschichten der Bewohnerinnen und Bewohner in unserer Hausgemeinschaft grenzen sich insofern ab, dass sie oftmals anders sozialisiert waren als nichtbehinderte Personen. Behütet von Eltern und einem Leben in Einrichtungen, in der Privatsphäre nicht gut möglich sein konnte. Liebesbeziehungen, Partnerschaft, Sexualität und Erotik wurde oftmals nicht erlebt.

Aufmerksam auf das Verlangen nach Sexualität wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserer Pflegeeinrichtung durch Verhaltensbesonderheiten einiger männlicher Bewohner. Es traten unsittliche Berührungen gegenüber jungen Auszubildenden

und Mitarbeiterinnen auf. Es gab eine Zunahme des Bedürfnisses zur Toilette begleitet zu werden, aber auch vermehrte Erektionen in Körperpflegesituationen. Vereinzelt bemerkten wir schlechte und gereizte Stimmungen mit verbalen Beschimpfungen. Einige der männlichen Personen lebten ihr persönliches Lustempfinden beim Porno-DVD-Schauen aus.

Im Rahmen einer Fallbesprechung wurde das Thema Sexualassistenz angesprochen. Erinnerungen an einen Thementag zu Sexualität und Behinderung in Haldensleben wurden wach, bei dem die bekannte Sexualassistentin Nina de Vries einen Vortrag gehalten hatte. Es begann eine kontroverse Diskussion im Pflorgeteam zur Sexualassistenz und

es tauchten Fragen auf:

Was ist eigentlich Sexualassistenz? Es ist zwischen passiver und aktiver Sexualassistenz zu unterscheiden. Mit passiver sexueller Assistenz sind Maßnahmen gemeint, welche Bedingungen schaffen, die es Frauen und Männern ermöglicht ihre sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Beispiele sind Sexualberatung, Beschaffung von sexuellen Hilfsmitteln, Vermittlung einer Sexualbegleiterin. Bei aktiver sexueller Assistenz ist eine helfende Person aktiv in eine sexuelle Handlung einbezogen.



Gibt es Angebote für Frauen und Männer? Für Frauen gibt es kaum Angebote. Allerdings bieten einige Sexualbegleiterinnen auch Dienstleistungen für weibliche Personen an.

Was kostet das? Antwort: Die Bewohner in unserer Pflegeeinrichtung haben pro Besuch 140.-€ bezahlt.

Wie erklären wir das Angehörigen und Betreuern? Es waren einige Gespräche erforderlich, in denen das Recht auf Selbstbestimmung und freie Entfaltung der eigenen Sexualität angesprochen wurde.

Was ist wenn sich Bewohner in die Person verlieben? Wir haben die Befürchtungen der Pflegekräfte mit den Bewohnern besprochen und Ihnen erklärt, dass es sich bei der Sexualbegleitung um eine Dienstleistung handelt.

Eine Pflegekraft aus dem Team ist Teilnehmerin des Marli übergreifenden Arbeitskreis Sexualität. Sie erklärte sich bereit, hinsichtlich einer Sexualbegleitung zu recherchieren. Schließlich gelang es, eine empathische Sexualbegleiterin zu akquirieren. Im Vorgespräch erklärte diese, dass sie die Begleitung nur bei gegenseitiger Sympathie durchführen würde. Nach intensiven Gesprächen mit Bewohnern und deren gesetzlichen Betreuern nahmen drei Bewohner die Dienstleistung der Sexualbegleiterin in Anspruch.

„Ich habe extra vorher mein Zimmer aufgeräumt“, so einer der drei Bewohner, „denn es soll ja alles hübsch aussehen!“. Ein zweiter: „Und natürlich habe ich ein neues Rasierwasser genommen – schließlich möchte ich gut riechen.“

Die Herren wollten gut aussehen: „...mit meinem schicken Hemd und dem neuen Anzug fühlte ich mich wohl, obwohl ich sehr aufgeregt war...“

Der positive Einfluss auf die Befindlichkeit der Bewohner nach einem Besuch wurde sehr deutlich. Es herrschte

freundliche, euphorische Stimmung. Die Bewohner berichteten, dass sie sich als Mann fühlen würden und auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse eingegangen wurde. Das erste Mal im Leben hätten sie zärtliche Berührungen kennen lernen dürfen. Sie waren erstaunt, dass sie alles machen durften und ihre Wünsche berücksichtigt wurden.

Für die Menschen in unserer Einrichtung war die Entscheidung zu einer Sexualbegleitung die Richtige.

Für alle Beteiligten ist Diskretion selbstverständlich.

Astrid Boll
Leiterin stationärer Pflegedienst
Marli Pflege GmbH

Leitlinien zum Umgang mit Sexualität

Eutin. Wie kann das Thema Sexualität in all seinen Facetten erfasst werden? Wie kann Liebe und Sexualität als etwas Schönes wahrgenommen und vermittelt und wie kann alles rund um die Verhütung gut verstanden werden? Wie kann man Missbrauch verhindern und Gewalt vermeiden? Wo müssen wir Grenzen setzen und wo wollen wir Grenzen einreißen?

Aufgrund dieser und ähnlicher Fragestellungen führte die Geschäftsführung von **Die Ostholsteiner**, unter Leitung von Mona Imhäuser und Andreas Weddeling, 2012 einen regelmäßig tagenden Qualitätszirkel Sexualität ein, u.a. mit dem Auftrag, Leitlinien zu der Thematik zu erarbeiten.

Parallel zur Arbeit im Qualitätszirkel (QZ) wurden 10 Mitarbeitende, aus fast allen Bereichen, in einer fünfmoduligen Seminarreihe „Sexualität und Beeinträchtigung“ von ausgebildeten Sexualpädagogen (pro familia) ausgebildet. Dies



sind weitestgehend auch die Personen, die den QZ besetzen – kontinuierlich ist auch hier eine Kollegin von profamilia beteiligt.

Die Erarbeitung der Leitlinien ist seit 2014 abgeschlossen. Von Anfang an wurden diese in Leichter Sprache erarbeitet, so dass deutlich wird, dass diese Leitlinien für alle Menschen bei Die Ostholsteiner gelten. Diese Leitlinien sind in einem gelben Ordner zusammengefasst und stehen in allen Gruppen vor Ort zur Einsicht und sind gleichzeitig auch im unternehmenseigenen Intranet zu finden. Dort finden sich zudem noch



viele Ergänzungen sowie eine Fülle unterschiedlichster Materialien sowohl in „fachlich-schwerer“ wie auch in Leichter Sprache.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Leitlinie 5 „Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben ohne Gewalt“ wurde auch eine Verfahrensanweisung (VA) „Umgang mit Gewalt“ erarbeitet, die eine Handlungsanleitung bei Verdachtsfällen oder akuten Übergriffen beschreibt. Ein Teil dieser VA ist der „Dokumentationsbogen Gewalt“, der grundsätzlich immer bei Vorkommnissen ausgefüllt wird.

Das Erfassen ist allerdings kein Selbstzweck, sondern es sollten sich Hilfestellungen, Angebote oder auch juristische Schritte daraus ableiten. Betroffene und beschuldigte Personen benötigen oft beide Unterstützung, u.a. durch Stärkung und Abgrenzung (z.B. Selbstbehauptungskurse) oder auch Aufzeigen von Alternativen (z.B. Begleitung zu sex. Dienstleistungen, alternative Orte der Begegnung benennen oder beim

Finden unterstützen). Sehr eng kooperieren wir hier auch mit Beratungsstellen oder im Bedarfsfall mit der Polizei.

In den jeweiligen Bereichen findet die Klärung über die Möglichkeiten (des Gewünschten) und Grenzen (des Erlaubten) statt. Hierfür werden in den Leitlinien schon viele Beispiele aufgezeigt und zudem bietet eine stetig wachsende Sammlung von „besonderen Praxisbeispielen“ (z.B. Herunterladen pornographischer Bilder, Selbstbefriedigung in öffentlichen Räumen, sexuelle Handlungen in den Pausen im Toilettenbereich) eine Orientierungshilfe über eine mögliche Vorgehensweise in der Begleitung.

Reichen die vorhandenen Unterlagen nicht aus oder fühlen sich Kolleginnen oder Kollegen überfordert, so können sie sich an die ausgebildeten Fachkräfte vor Ort wenden. Sollten weiterhin Unsicherheiten bestehen, so kann ein sogenanntes Kompetenzteam angefragt werden, welches vor Ort seine Unterstützung anbietet.

In der Zusammenschau lässt sich festhalten, dass die Erarbeitung im Rückblick sehr spannend war und viele Fragen erst entstehen ließ, über die sich bisher sicherlich die Wenigsten Gedanken gemacht, geschweige denn darüber gesprochen haben. Die vorhandenen Ordner, die Verpflichtung einer eintägigen Fortbildung für alle Mitarbeitenden in der Begleitung sowie der weitere Austausch im QZ, u.a. mit der Bespre-

chung und Sammlung weitere Praxisbeispiele, führt dazu, dass bei **Die Ostholsteiner** das Thema nicht mehr (so) tabuisiert wird.

Parallel dazu entstehen immer mehr Angebote für Menschen mit Behinderungen zum Austausch über das Thema Sexualität oder zu entsprechenden Fortbildungen. Mann und Frau kommen immer mehr ins Gespräch und das eröffnet Wege, die vorher so nicht

denkbar waren. Das Grundbedürfnis nach Sexualität anerkennen, Schutz vor der Beschränkung von Lebensrechten, Erwachsenenbildung anbieten und umsetzen, präventiv arbeiten und im Bedarfsfall aktiv intervenieren – diese Aspekte werden nun immer mehr gelebt und prozesshaft fortgeschrieben.

Andreas Weddeling

Fachleitung Teilhabe, Die Ostholsteiner

Hilfe bei sexueller Belästigung und Gewalt

Flensburg. Sexualität ist fester Bestandteil von Kultur und Gesellschaft. Sexualität ist natürlich, sie passiert, formt Menschen, wirkt auf das Zusammenleben und prägt Sozialstrukturen. Das ist normaler Alltag und in der Regel eine schöne Vorstellung. Aber nicht immer läuft die Befriedigung von sexuellen Bedürfnissen im Einvernehmen zwischen Menschen ab. Sexuelle Belästigung und Gewalt sind nicht hinnehmbare Grenzüberschreitungen.

Die Mürwiker haben ein ständiges Kompetenzteam „auf Abruf“, um Hilfe bei sexueller Belästigung und Gewalt zu

leisten. Vier Angestellte sind speziell in die Thematik eingearbeitet. Sie treffen sich regelmäßig beratend zu dem Themenkomplex und aktuellen Fällen.

Präventiv informiert das Kompetenzteam alle Menschen in ihrem Verantwortungsbereich über Verletzung der Persönlichkeit durch sexuelle Grenzüberschreitungen: die Betreuer und Betreuerinnen genauso wie die Menschen mit Behinderung und auch Angehörige. Grenzüberschreitungen können sein:

- ein beschreibbares sexistisches Verhalten, das den anderen in seiner Persönlichkeit verletzt,

- exhibitionistische Handlungen,
- Berührungen sexueller Art gegen den Willen eines anderen,
- vaginale, orale, anale Penetration bzw. Stimulation gegen den Willen eines anderen,
- auch das Berühren und Betrachten von Geschlechtsorganen (Ausnahme: definierte pflegerische Zielsetzung)
- und reichen bis zum Herstellen oder Zeigen von Bildaufnahmen intimer Körperzonen oder sexueller Präsentation von behinderten Menschen auf einschlägigen Internetseiten bzw. in anderen Veröffentlichungen.

Die Aufzählung ist bei weitem nicht abschließend.

Aktuell beraten und begleiten die Mitglieder des Kompetenzteams Menschen, die belästigt worden sind, bzw. denen Gewalt angetan worden ist. Sie sprechen auch mit Menschen mit Behinderung, denen grenzüberschreitendes Verhalten vorgeworfen wird. Je nach Schwere des Falls auch über einen längeren Zeitraum. Einerseits wenden sich Betroffene direkt an das Team oder kommen auf Empfehlung. Andererseits wird ihnen ein Verdacht oder eine Kenntnis mitgeteilt, dass es einen Vorfall gegeben hat.

Die Mitglieder des Kompetenzteams ermitteln nicht. Sie fragen das Opfer von sexueller Belästigung oder Gewalt, ob sie helfen dürfen. Sie hören vor allem zu, sie geben auch Ratschläge, sie versuchen, gemeinsam eine Idee zu entwi-



ckeln, was man tun kann und sie begleiten das Opfer bei deren Umsetzung. Das Team spricht auf Wunsch auch mit gesetzlichen Betreuern und Verwandten oder begleitet das Opfer von sexueller Gewalt zur Polizei.

Ein Großteil der Arbeit des Teams beruht auf der Klärung von Vorfällen, die durch eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit entstehen. Hier geht es

darum, in einem vertrauensvollen Rahmen Gespräche darüber zu führen, warum Situationen, die schön sein sollten misslungen sind - auf der Grundlage, dass Erotik und Sexualität zwischen Bekannten wie Freunden und in Beziehungen wie Partnerschaften immer auf Gegenseitigkeit und Einvernehmlichkeit beruht. Werkstattweit organisiert das Kompetenzteam in Zusammenar-

beit mit pro familia zum Thema Sexualität Frauen- und Männerseminare für Menschen mit Behinderung. Das Team steht im fachlichen Austausch mit anderen Einrichtungen und besucht eigene Fortbildungen.

Sabine Thiele
Begleitender Dienst
Die Mürwiker®

Die Mürwiker® zwischen Himmel und Förde



Chancengleichheit in der Hafenstadt

Die Mürwiker® bieten Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen Möglichkeiten, ihre eigenen Stärken zur Geltung zu bringen. Mit positiven Eigenschaften inspirieren möchte auch die Imagekampagne für die Stadt. Deswegen war es für Geschäftsführer Günter Fenner schnell klar, dass sich die Unternehmensgruppe beteiligt: „Die Flensburger haben allen Grund stolz auf sich und Die Mürwiker® zu sein. Schließlich zeigt sich hier, dass der Umgang mit Menschen mit Handicap in der Stadt vorbildlich ist.“ Zudem arbeite man selbst stets an einem gesamtstädtischen Ziel: „In Flensburg soll jeder die Chance haben, sich über seinen Beitrag zur Gesellschaft und nicht über seine Behinderung zu definieren.“ Dafür bieten Die

Mürwiker® mit fünf Gesellschaften, die heute zur Unternehmensgruppe gehören, Arbeitsplätze in den unterschiedlichsten Geschäftsfeldern - von der Wäscherei über Verpackung, Montage, Gala-Bau, Kfz-Pflege und Logistik bis hin zur Metallverarbeitung.

Weitere Informationen: wir.flensburg.de

Die Anzeige der Mürwiker®, Teil der Kampagne des Vereins „Die schönste Förde der Welt e.V.“, finden Sie auf der Rückseite der FLEK infos.

Taxi nach Paris. Bewegender Abschied von Monika Pepe

Ihre letzten Jahre war Monika Pepe in der fortschreitenden Krankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) gefangen. ALS ist ein unheilbarer Krankheitsverlauf, in dem sich Nervenzellen auflösen, die für Muskelbewegungen zuständig sind. Die Folgen sind Muskelschwäche, Muskelschwund und Muskellähmung, letztlich auch die Lähmung der Atemmuskulatur.

Ihrem Arbeitsplatz in der Werkstatt Spektrum, eine Einrichtung der Mürwi-

ker Werkstätten für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, musste sie aufgeben - ihre Kontakte nicht. So erfuhr ihre Kolleginnen und Kollegen von einem letzten Wunsch, einer Reise nach Paris, die sie schon immer mit ihren beiden Söhnen machen wollte. Unterkunft, Verpflegung und eine notwendige 24-Stunden-Pflege durch Fachkräfte waren finanziert, ein Rollibus für sie, zwei Söhne, zwei Pflegekräfte und zwei Fahrer noch nicht. Die Kolleginnen und Kollegen vom Spektrum halfen gern, wurden aktiv und setzten Ideen zur Geldbeschaffung um. Sie wollten helfen, Monikas letzten Wunsch zu erfüllen. Sie schrieben

Stiftungen an, schalteten die Presse ein, sammelten in Bekanntenkreisen und organisierten ein Benefizkonzert mit dem Chor Spektakel aus ihrer Werkstatt sowie dem Gesangs-Ensemble „Quer-Beat“. Fast wäre es gelungen, den Musiker Michy Reincke für das Konzert zu gewinnen (er war nicht zu Hause in Hamburg). Auch ohne ihn war das Konzert mit seinem Song „Taxi nach Paris“ am Schluss ein voller Erfolg. In der ersten Reihe: Monika Pepe.

„Sie hat wohl noch solange durchgehalten, bis sie ihre Reise antreten konnte“, sagte eine Kollegin. Monika Pepe starb eine Woche nach ihrer Reise. (fk)

Angehörigenbefragung 2016

Im Hinblick auf die zielgerichtete Wahrnehmung der Aufgaben als Interessensvertreter von Angehörigen bzw. gesetzlichen Vertretern und Vertreterinnen von Menschen mit Behinderungen ist auf der ersten Klausurtagung des Angehörigenbeirates (AGB) der Stiftung Drachensee im Februar 2012 die Durchführung einer Angehörigenbefragung vereinbart worden.

Zielsetzung der ersten Angehörigenbefragung war die Gewinnung von Informationen der Angehörigen v.a.

- über und für die Arbeit (Aufgaben) des AGB
- über die Angehörigenversammlung
- über die Themenabende
- über grundsätzliche Problembe- reiche.

wie etwa die Verbesserung der Kommunikation zwischen Angehörigenbeirat und Angehörigen, die zielgerichtete Auswahl von Themen für Themenabende entsprechend der Wünsche der Angehörigen oder die Etablierung eines Beschwerdemanagements.

Für das 1. Quartal 2016 ist nunmehr eine Wiederholung der Angehörigenbefragung innerhalb der Stiftung Drachensee geplant. Hierfür wurde erneut eine Projektgruppe gebildet.

An dieser Befragung beteiligt sich auch der Angehörigenbeirat der Mürwiker Werkstätten. Bei den Ostholsteiner und Marli wird noch geprüft, ob eine Teilnahme an der Angehörigenbefragung möglich ist. Details der Befragung werden in einer Durchführungsplanung festgelegt.

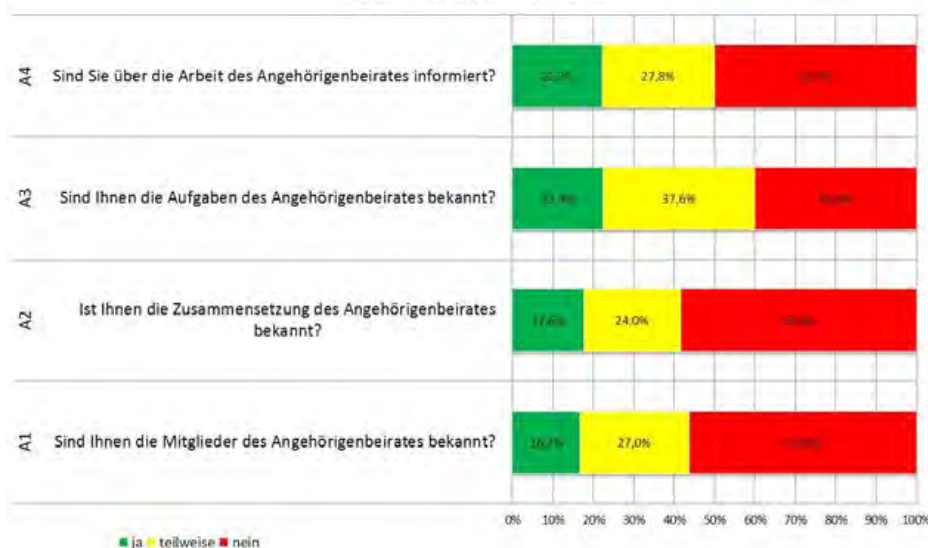
A4z Wie zufrieden sind Sie mit der bisherigen Arbeit Angehörigenbeirates?



den sollen und können und andererseits Hinweise darauf, welchen Eigenbeitrag Eltern, Angehörigen und gesetzliche Vertreter und Vertreterinnen von Menschen mit Behinderung in der Angehörigenarbeit zu leisten bereit sind. Schließlich geht es um die adäquate Wahrnehmung der Interessen der Menschen mit Behinderung.

Dr. F.-Michael Niemann
Stellvertretender Vorsitzender des Angehörigenbeirates der Stiftung Drachensee

Fragen zum Angehörigenbeirat



Die Angehörigenbefragung richtete sich dabei an alle Angehörigen bzw. gesetzliche Vertreter und Vertreterinnen von Menschen mit Behinderung, die in der Stiftung Drachensee arbeiten und/oder wohnen. Die Durchführung der Angehörigenbefragung erfolgte im Zeitraum von Mitte Juni bis Ende Juli 2012. An der Befragung haben insgesamt 127 Angehörige teilgenommen, dies entspricht einer sehr erfreulichen Teilneh- merrate von 25%. Aus den Ergebnissen sind zahlreiche Konsequenzen gezogen worden

Unterstützt wird diese Befragung durch die K & N Gesellschaft für Informationsmanagement und Forschung im Gesundheitswesen mbH & Co. KG, dessen Geschäftsführer der Verfasser dieses Artikels ist.

Die Angehörigenbeiräte der Stiftung Drachensee und der Mürwiker Werkstätten erhoffen sich so einerseits Hinweise darauf, welche Aufgaben aus Sicht der Angehörigen durch den Angehörigenbeirat wahrgenommen wer-

Die Ostholsteiner „on wheels“.

Gut für Mensch und Umwelt

Eutin. Stau. Umleitungen. Ferienblechlawinen. Baustellen. Lärm. Stress. Umweltverpestung. **Die Ostholsteiner** gehen mit gutem Beispiel voran und schwingen sich aufs Rad.

„Wir müssen nicht all die kurzen Wege, die wir jeden Tag zurücklegen, immer mit dem Auto machen“, erklärt der Geschäftsführer von **Die Ostholsteiner**, Reinhard E. Sohns. „Die Wege in Eutin sind zumeist nicht so weit. Oder in Oldenburg. Das ist gut mit dem Rad zu schaffen.“ Es sind die Wege zu den Ämtern, oder zum Einkaufen, von der Werkstatt zu einer der Wohnstätten und wieder zurück, oder der Weg zu einem Hausbesuch. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von **Die Ostholsteiner** sind ständig auf Achse.

Acht nagelneue Räder stehen da frisch geliefert nebeneinander, feuerrot, der Fahrradkorb auf dem Gepäckträger mit dem Logo von **Die Ostholsteiner** versehen. Anders als beispielsweise bei der Neuanschaffung eines Fahrzeuges tauchen immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf, um sich die Prachtstücke aus der Nähe anzuschauen.

Nach der Verteilung auf die Werkstätten und Wohnstätten in Eutin, Oldenburg und Heiligenhafen und das Berufsbildungszentrum wird schnell klar, dass noch weitere Räder beschafft werden müssten.

„Als Dienstleister im Bereich der Eingliederungshilfe für Menschen mit Beeinträchtigung haben wir eine gesellschaftliche Verantwortung. Fahrradfahren ist

nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern hält auch fit“, erklärt Reinhard E. Sohns. „Wir wollen in unserem Engagement für eine bessere und gesündere Welt glaubhaft sein. Lippenbekenntnisse sind da manchmal zu wenig.“ Sprach es und kaufte die acht neuen Räder.

Noch am Tag der Bereitstellung kamen die Räder zu ihrem ersten Einsatz. Aus eigener Anschauung kann ich bestätigen, dass sie sich in bestem Zustand befinden und wunderbar fahren lassen. (ef)



Noch immer am Ball

40 Jahre Freizeitclub Fußball der Stiftung Drachensee

Kiel. Fußball hat in Deutschland einen ganz besonderen Stellenwert. Auch in der Stiftung Drachensee, in der der Freizeitclub Fußball dieses Jahr sein 40jähriges Jubiläum feiern konnte. Ein Jubiläum, das eng verknüpft ist mit der engagierten und liebevollen ehrenamtlichen Arbeit von Uwe Kokelski, seit Gründung der Jugend- und Freizeitleiter des Freizeitclubs Fußball gemeinsam mit seinem zwölfköpfigen Helferteam.

Auftakt der drei Tage dauernden Feierlichkeiten war der offizielle Festakt mit vielen Ehrengästen und Prominenz aus Sport und Politik. Unter anderem richteten Staatssekretärin Anette Langner und Hans-Ludwig Meyer, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes, Grußworte an die ca. 200 Besucher auf dem Gelände des V.f.R. Minerva, der dem Freizeitclub Fußball seit Gründung das sportliche Zuhause gibt.

Mit dabei war auch Wolfgang Schwenke, Geschäftsführer und Vizepräsident der KSV Holstein Kiel. Am Nachmittag kam das Holstein Info-Mobil hinzu mit



Hans-Ludwig Meyer, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes (re), gratulierte Uwe Kokelski zum 40jährigen Jubiläum und dankte ihm für sein unermüdliches Engagement.

vier Holstein-Spieler, die fleißig Autogramme gaben.

Neben Musik bis in den späten Abend gab es natürlich auch Sport: Ein Fußball-Turnier nach Regeln der Special Olympics mit 18 Mannschaften aus Ber-

lin, Hamburg und Schleswig-Holstein bot den vielen interessierten Zuschauern auch etwas fürs Auge. Sieger in den drei Gruppen wurden die Mannschaften aus Rendsburg und Eckernförde, die Lebenshilfe Preetz 1 sowie die Husumer Werkstätten 2.



Musik von den langjährigen Freunden des Freizeitclubs Fußball – DJ Gary Mangels und DJ Klaus Bunsen, ein Auftritt des Zaubers Fred van Thom mit seiner Puppe Kuno, der Shanty-Chor Luv und Lee sowie ein großes Feuerwerk rundeten das Jubiläum ab.

Der Freizeitclub Fußball nutzte das Jubiläum auch, um sein neues Sportheim auf dem Gelände des V.f.R. Minerva einzuweihen. Dieses konnte durch eine großzügige Unterstützung aus Mitteln der „Bingo-Lotterie“, der Förde-Sparkasse und vielen Einzelspenden realisiert werden.

Der Freizeitclub Fußball ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass das heute aktuelle Thema Inklusion von vielen schon seit Jahrzehnten gelebt wird. (ps)

Datum	Veranstaltung	Veranstalter
13.12.2015	14-18 Uhr Hofbesichtigung, Tannenbaumverkauf, Bauernhof der Mürwiker Werkstätten, Rabenholz 2, Dollerup	Die Mürwiker®
16.12.2015	18 Uhr, KantinenKonzert, Mitsingkonzert in weihnachtlicher Stimmung, Punschen in der Kantine für Jedermann der Werkstatt Treeneweg 1, Flensburg	Die Mürwiker®
20.12.2015	16.30 Uhr, Puppenspiel von Marc Schnittger „Jonas und der Engel - ein himmlischer Auftrag“, artegrale, Reventloulallee 14-16, Kiel	Stiftung Drachensee
04.01. - 29.02.2016	Evelyn Wisbar, „Grafiken, Aquarelle, Skulpturen“, Ausstellung, Marlistro Museumscafé, Königstraße 15, Lübeck	Marli GmbH
02.03.- 30.04.2016	Susanne Sörensen-Lohm, „Reise in die Phantasie“, Ausstellung und Lesungen, Marlistro Museumscafé, Königstraße 15, Lübeck	Marli GmbH



Flensburg hat ein super Handicap.

Simone Klöppel und Torsten Hansen | 2 von 1.413 Mürwikern

Die Mürwiker®
Mürwiker Werkstätten GmbH

NEGEL & TAUTZ BIB FDS DGN

FLENSBURG
Zwischen Himmel und Förde
Hallen Himmel og Iord

wir.flensburg.de



Jetzt das neue Fortbildungs-Programm anfordern unter sekretariat@flek-gruppe.de oder kostenlos downloaden unter www.flek-gruppe.de.



FLEK

Die Mürwiker®

MARLI
... für Menschen

die ostholsteiner

Stiftung Drachensee
— Arbeit und Wohnen für Menschen mit Behinderungen —

Gruppe GmbH

Hinweis der Redaktion: Auch wenn an einigen Stellen nur die männliche Schreibweise benutzt wird, ist sowohl die männliche als auch die weibliche Form gemeint.

Herausgeber:

FLEK Gruppe GmbH
Postfach 5810, 24065 Kiel
Telefon 0431 6484-420
kolaczinski@flek-gruppe.de

Redaktion:

Mathias Kolaczinski (mk), Stephan Boness (sb) Elmar Fasshauer (el) Iris Guhl-Lengeling (ig), Frank Kuhnig (fk), Philip Stahl (ps)

Erscheinungsweise:

3 x jährlich
Auflage: 4.500

www.flek-gruppe.de